

II.6. *Paradies, Natur-Menschen, Kindheit/Kindlichkeit, Tropen, Dschungel*

Wenngleich der *Paradies*-Topos in verschiedenen Kollokationen beispielsweise bezogen auf die Ursprünge des *Kulturvolks* oder auch dessen *vedische Tradition* aktualisiert wird,¹⁰⁷ so überwiegen innerhalb der *Indien-Topik* Kollokationen mit dem *Wunder-* und *Zauber-*Topos, welche die *Tropen* als ›*paradiesisch*‹ preisen.¹⁰⁸ An den im Supertext dieser Studie besonders rekurrenten *Paradies*-Topos lagern sich verschiedene weitere, häufig miteinander verknüpfte Topoi an.¹⁰⁹ Insbesondere die Verknüpfung des ›*Paradieses*‹ mit einer ›*Natur*‹, die sich als derart ›*prachtvoll*‹ und ›*verschwenderisch*‹ zeigt,¹¹⁰ dass seine ›*Bewohner*‹ nicht arbeiten müssen.¹¹¹

Der Topos der *Natur-Menschen* ist eng an das *Paradies* geknüpft, insofern die ›*Paradies-Bewohner*‹ als ›*bescheidene*[] *Naturmenschen*‹¹¹² charakterisiert werden. Ihr Leben im *Paradies* wird zivilisationskritisch *ex negativo* über die Abwesenheit von Profit- und Machtstreben, Eile und ›*Überkultur*‹¹¹³ als ›*ungetrüb*‹ und ›*friedlich*‹ charakterisiert.¹¹⁴ Den vermeintlichen *Natur-Menschen* werden ›*Naivität*‹, ›*Sanftheit*‹, ›*Bedürfnislosigkeit*‹, ›*Verträumtheit*‹ und ›*Kindlichkeit*‹ attestiert.¹¹⁵

Die darin deutlich werdende Verknüpfung von *Paradies-*, *Natur-Menschen-* und *Kindheit/Kindlichkeits-*Topos zeigt sich in konventionalisierten Formulierungen wie jenen

107 Vgl. z.B. Dalton (1899), S. 160.

108 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 128: »Ich sitze an diesem milden Sonntagmorgen, suche die Bilder zu fixieren, die vor mir vorüberziehen, mich entzücken und in späteren Zeiten, wenn längst die Pracht der Tropen dahin, zurückversetzen sollen in die Fluren dieses Zaubergartens.«

109 Das betrifft nicht nur die Vielfalt der Kollokationen innerhalb der *Indien-Topik*, sondern auch die Tatsache, dass der *Paradies*-Topos als einziger neben dem *Farben*-Topos auch ein Element der *Reiseberichts-Topik* darstellt. Vgl. III.6. sowie V.1.4.1.

110 Vgl. z.B. Fries (1912), S. 21 in einem mit »Im Paradies« überschriebenen Kapitel: »Wer die Tropen nicht kennt, sah niemals Ähnliches – auch niemals wird sein Auge größere verschwenderische Pracht der Natur schauen.« Vgl. auch Nettli (1911), S. 13: »Die Sage ist bezeichnend für den Ruf, den die ›glänzende‹ Insel zu allen Zeiten genossen hat, und ein Paradies ist sie noch heute, auf das in verschwenderischer Weise die schöpferische Natur alle Schönheiten ausgeschüttet hat.«

111 Vgl. z.B. Fries (1912), S. 32 sowie Zimmer (1911), S. 239: »Der Lebensunterhalt wächst dem Volk in den Mund, es braucht nicht mit dem Boden um Nahrung zu ringen und für teure Zeiten in den Scheunen zu sammeln.«

112 Zimmer (1911), S. 239.

113 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 9: »[...] ich fragte mich, ob diese Eingeborenen mit ihren primitiven Lebensbedingungen und ihrer Bedürfnislosigkeit nicht freier und glücklicher seien als wir, die Produkte der Überkultur und Sklaven jenes komplizierten Apparats, den man Komfort der Neuzeit nennt.«

114 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 239f.: »Die Menschen machten einen gutmütigen, weitherzigen, lebensfrohen Eindruck. [...] Der Mann muß dort nicht wirken und streben und pflanzen und schaffen, erlisten, erraffen, braucht nicht wetten und wagen, das Glück zu erjagen. [...] Über allem Lebenden lag Friede und Freude. Hier ist das Paradies im Herzen der Menschen und auf Berg und Tal.«

115 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 9.

des »Menschenkind[s]«¹¹⁶ oder der »Naturkinder[]«¹¹⁷. Allerdings bündelt der Topos verschiedene Aktualisierungsmöglichkeiten, woraus die Dopplung in der Benennung resultiert: Neben die Charakterisierung der *Natur-Menschen* über deren vermeintliche *Kindlichkeit* (und weitere angelagerte Zuschreibungen) tritt eine historisierende Dimension des Topos. Das mit der (durch Geschichtsdeutungen aufgeladenen) *Kindheit* verknüpfte Stadium kann dabei fortschrittsoptimistisch geprägt als ›Noch-Zustand‹¹¹⁸ aufgefasst oder zivilisations-, modernisierungs- oder industrialisierungskritisch als erstrebenswerter und bedrohter Urzustand aufgeladen werden.¹¹⁹ Es handelt sich um einen sehr ambivalenten Topos, der sowohl die auf die *Natur-Menschen* bezogenen Charakteristika als auch Bewertungen eines damit vermeintlich verknüpften Entwicklungsstadiums ineinander verschränkt.¹²⁰

-
- 116 Vgl. z. B. Tellemann (1900), S. 131: »Was solch ein braunes Menschenkind wohl zum Leben braucht? Kleidung? So gut wie keine; ein Fetzen stoff reicht lang. – Nahrung? Die Cocospalme bricht fast unter der Last der Früchte; Ananas und Bananen stehen in tausendfadem Fruchtesegen. Wohnung? Glückselig sah ich sie sitzen unter zwei schräg an einander gelegten Strohecken, Vater, Mutter, Kinder, und die Jugend schaute uns mit so selten schönen, träumerischen, schwarzen Augen an und lachte mit so blendenden Zähnen, daß manche Europäerin sie um all' diese gütigen Gaben derer Natur wohl beneiden möchte.«
- 117 Vgl. z. B. Deussen (1904), S. 130: »[...] und wir benutzten täglich diese Gelegenheit, um auf dem Kirchhofe zu lustwandeln oder auch unsere Besucher dorthin zu führen, namentlich, wenn mehrere zusammen kamen und die Diskussion lebhaft und laut zu werden drohte, wie das mit den Indern als naiven Naturkindern leicht zu geschehen pflegt.« Vgl. auch Nettli (1911), S. 90.
- 118 Vgl. z. B. Dalton (1899), S. 357: »Trotz der zurückgelegten Jahrtausende macht das Volk unverkennbar den Eindruck, als ob es noch in seinen Kinderschuhen einhergehe, als ob da auch ihm von Gott gewiesenes Tageswerk vor ihm läge.« Vgl. auch Dalton (1899), S. 160: »[D]as indische Volk [...] lebt auch heute noch in diesem Paradiese seiner goldenen Kindheit; [...].« Vgl. im Hinblick auf die Formulierung des ›Noch-Zustands‹ Schmidhofer (2010), S. 419f.: »Der japanischen Nation wurde durch den Kind-Topos ein inferiorer Status zugewiesen, denn Kind zu sein bedeutete einen Noch-Zustand, der ein Ungenügen sowie die Notwendigkeit einer Entwicklung implizierte. Gleichzeitig suggerierte die Vorstellung eines Kindes den Bedarf eines Lehrmeisters – eine Rolle, die selbstredend den Europäern zufiel.«
- 119 Vgl. z. B. Hengstenberg (1908), S. 165: »Die Bewohner des Landes, die wir in ihrer natürlichen Freiheit kennen gelernt hatten, erschienen uns als Arbeiter bedrückt und freudlos. Unwillkürlich erweckte es in uns ein Gefühl des Bedauerns, daß die Segnungen der Kultur in ihren Begleiterscheinungen leider auch so große Nachteile mit sich bringen. Die im Innern des Landes so beschaulichen Inder müssen hier hasten und jagen. Ihre natürlichen Empfindungen für Schönheit gehen verloren. Der Einfluß des industriellen Zeitalters verwirrte sie ethisch und ästhetisch. Wie ein Wirbelsturm brach die moderne Industrie auf das Gemüt der harmlosen Leute ein und beeinflusste ihr äußeres und inneres Leben. In Calcutta erkannten wir so recht, daß die gesteigerte Technik an sich nur dann ein Gradmesser der Kultur ist, wenn sie in ihren Dienst gestellt wird.«
- 120 Der Topos spielt auch in den von Schmidhofer und Pekar untersuchten Japanreiseberichten eine wichtige Rolle, allerdings zeigen sich innerhalb einer durch diese Studien anzunehmenden Japan-*Topik* spezifische Ausprägungen des *Kindheit/Kindlichkeits*-Topos. Vgl. Schmidhofer (2010), S. 424 und passim sowie Pekar (2003) u. a. S. 197. Vgl. auch Förderer (2017), S. 191: »Insofern deutet die Darstellung der samoanischen Bevölkerung als ›Kinder‹, ›Naturkinder‹ oder ›Naturvolk‹ nicht nur eine Hierarchisierung in der Gegenüberstellung von Natur und Kultur an, sondern auch innerhalb des (zeitlichen) Entwicklungsverlaufes [...].«

Der *Paradies*-Topos ist rekurrent auf die ›indische‹ *Tropen*-Natur bezogen: auf das »paradiesische[] *Tropenland*[]«¹²¹ ›Indien‹ im Allgemeinen sowie auf die Insel Ceylon im Besonderen.¹²² Die enge Verknüpfung von Ceylon und *Paradies* gilt spezifisch für den Imaginärraum ›Indien‹, insofern die Insel selbst als das einstige *Paradies* aufgefasst¹²³ oder sich vehement von diesem Glauben abgegrenzt wird.¹²⁴ Der Topos des ›indischen‹ *Dschungels* tritt häufig in Kollokation mit dem *Paradies*-Topos auf, zugleich zeigt sich der *Dschungel* aber auch – stärker als die *Tropen* – als Gefahrenraum.¹²⁵ Darüber hinaus ist der *Dschungel* argumentativ mit dem *Rätsel*-Topos¹²⁶ verknüpft.

II.7. *Fakire* und *Schlangenbeschwörer*

Die enge Verknüpfung von Weltabgewandtheit und Askese mit ›Indien‹ kristallisiert sich im Supertext dieser Studie als *Fakir*-Topos heraus. Der ›indische Asket‹ oder *Fakir* fungiert seit geraumer Zeit als grundlegendes Element der *Indien-Topik*,¹²⁷ das in fast allen Reiseberichten aktualisiert wird. Dass die Glaubwürdigkeit der ›wundersamen‹ Askesepraktiken dabei zur Disposition steht, hat ebenfalls eine lange Tradition.¹²⁸

Geht man davon aus, dass im Mittelalter *Fakire* oder ›indische Asketen‹ mit Angst und Chaos belegt sind,¹²⁹ und nimmt man an, dass im Zuge ›romantischer‹ Idealisie-

121 Hesse-Wartegg (1906), S. 2.

122 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 28: »Die warme Tropensonne strahlte am 30. Januar aus reinem blauen Himmel über die blaugrüne See. [...] Dann stiegen aus zarten Dunstschleiern die graublauen Formen des Adams-Pik hervor, der erste Gruß aus dem Paradiese Ceylon.« Vgl. auch Zimmer (1911), S. 248: »In dieser herrlichen Mondnacht fuhr ich durch den tropischen Wald hinunter nach Colombo. Die Silhouetten der Palmen hoben sich regungslos über den Laubbäumen ab, das Gebüsch war besät mit Glühwürmchen und strahlte in feenhaftem Lichte, als habe die paradiesische Natur mir zum Abschied noch einmal illuminiert.«

123 Vgl. Fries (1912), S. 23: »Hier war dereinst das Paradies«, erklärte Rampasan, fast scheu und ehrfurchtsvoll.« Vgl. auch Hengstenberg (1908), S. 172: »Die Schönheit und Glut des paradiesischen Eilands übte ja schon ihre Macht auf die ersten Menschen aus und zwang Adima und Heva zum Genießen – von Äpfeln – und so entstand der Sündenfall.«

124 Eine auffällige Abweichung gegenüber der konventionalisierten Annahme, in Ceylon befinde sich das ›(christliche) Paradies‹, wird bei Ehlers (1894), Bd. 1, S. 78 deutlich: »A propos ›Paradies! Man behauptet allen Ernstes, daß das Trauerspiel ›Adam und Eva‹ sich auf hiesiger Bühne, d.h. in Kaschmir, abgespielt habe.«

125 Vgl. z.B. Fries (1912), S. 212: »Es ist merkwürdig, wie schnell man mit den Gefahren des Urwalds vertraut wird, die im Grunde genommen gar nicht mal in dem Maße vorhanden, wie manch ängstlich Gemüt gedacht haben mag, denn selbst das große Raubzeug sucht sich möglichst vor dem Menschen zu drücken.«

126 Vgl. zu diesem Topos ausführlicher III.12. Vgl. exemplarisch zur Kollokation mit dem *Dschungel*-Topos Kauffmann (1911), Bd. 1, S. 101: »Natur, Menschen und Tierwelt, fast eine einzige Kette fremder Erscheinungen, die täglich und stündlich einen aufmerksamen Beobachter vor neue Probleme stellt. [...] Je mehr man in die verborgenen Schätze durch die tägliche Praxis einzudringen glaubt, je mehr man sich durch die Irrungen und Wirrungen dieser *Dschungelwelträtsel* durchzufinden wähnt, um so unerreichbarer und entfernter erscheint, verstärkt durch das Gefühl der eigenen Ohnmacht, der schließliche Erfolg.«

127 Vgl. z.B. Michaels (2001), S. 319.

128 Vgl. Michaels (2001), S. 320.

129 Vgl. Michaels (2001), S. 321.